



Ausstellung: An der Grenze erschossen. Erinnerung an die Todesopfer des DDR-Grenzregimes in Sachsen-Anhalt

Vortrag und Zeitzeugengespräch

Zeit: Mittwoch, 3. April 2019, 18 Uhr
**Ort: Forum Gestaltung, Brandenburger Str. 10,
39104 Magdeburg**
Gast: Zeitzeuge Ralf Wolfensteller, Hannover

Die Ausstellung kann vom 29.3. bis zum 3.4.2019 im Forum Gestaltung besichtigt werden. Geöffnet ist von Mittwoch bis Sonntag, 14 bis 18 Uhr; auch außerhalb dieser Zeiten sind Besuche nach Vereinbarung möglich.

Birgit Neumann-Becker: *„Es ist mir wichtig, über die Opfer des DDR-Grenzregimes, die jeweilige Todesursache und die Todesorte konkret und namentlich zu informieren. Die Ausstellung kann dazu beitragen, dass die Schicksale dieser Menschen Teil unserer kollektiven Erinnerung werden.“*

Die Ausstellung „An der Grenze erschossen. Erinnerung an die Todesopfer des DDR-Grenzregimes in Sachsen-Anhalt“ informiert über das Grenzregime an der innerdeutschen Grenze und listet erstmalig alle bekannten Todesfälle mit sachsen-anhaltischem Bezug auf. 68 Frauen und Männer wurden von 1949 bis 1989 an der 342 Kilometer langen Grenze des heutigen Landes Sachsen-Anhalt zu Niedersachsen getötet. Zusätzlich kamen in diesem Gebiet sieben Männer in Ausübung ihres Grenzdienstes ums Leben. 31 Bürger aus Städten des heutigen Landes Sachsen-Anhalt wurden an der Berliner Mauer und am „Eisernen Vorhang“ in anderen europäischen Staaten getötet.

Wir begrüßen zu einem Gespräch im Forum Gestaltung den Zeitzeugen Ralf Wolfensteller (geb. 1946 in Leipzig). Der gelernte Elektriker träumte schon als Jugendlicher von einem Leben im Westen und plante seine Flucht. Als Wehrdienstleistender bei den Grenztruppen der Nationalen Volksarmee unternahm er im September 1967 einen Fluchtversuch. Dabei wurde er durch Schüsse seines Kompaniechefs getroffen und schwer verletzt verhaftet. Wegen „Terror“ und „Fahnenflucht“ wurde er zu fünfeinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Oktober 1971 kaufte ihn die Bundesrepublik frei.

**Sachsen-Anhalt.
Hier macht das
Bauhaus Schule.**

#moderndenken

Kontakt: Schleifufer 12, 39104 Magdeburg
Telefon: 03 91 / 5 60-15 01
Telefax: 03 91 / 5 60-15 20
E-Mail: info@lza.lt.sachsen-anhalt.de
Internet: <https://aufarbeitung.sachsen-anhalt.de>

PRESSMITTEILUNG

Ein Vortrag erläutert das Grenzregime der DDR, informiert über Zahlen und Fakten aus der zugrundeliegenden Forschung und bespricht einige Einzelfälle. Es wird gezeigt, wie andere Länder an die Opfer des sozialistischen Grenzregimes erinnern und danach gefragt, wie zukünftig in Sachsen-Anhalt erinnert werden sollte.

Der Eintritt ist frei.

Hintergrund: In zwei Forschungsprojekten wurden in den letzten Jahren mit großem Aufwand die Biografien jener Menschen recherchiert, die an der innerdeutschen Grenze (1.387 km) und der Berliner Mauer ums Leben kamen. Auch wenn die veröffentlichten Zahlen noch kontrovers diskutiert werden, gelten für den Zeitraum 1949-1989 mindestens 300 Todesopfer an der Westgrenze der DDR als gesichert. Zwischen 1961 und 1989 wurden 136 Menschen an der innerstädtischen Berliner Mauer (43 km) und am Berliner Außenring (111 km) getötet. Darüber hinaus verstarben etwa 250 Menschen vor, während oder nach Kontrollen an Berliner Grenzübergängen. Die Zivilisten, die bei Fluchtversuchen getötet wurden, waren zumeist junge männliche Arbeiter, Bauern und Handwerker; 50 % waren im Alter von 18 bis 25 Jahren, 30 % zwischen 25 und 35 Jahren. Der Anteil von Akademikern und Medizinern lag bei unter 5 %.

Im Jahre 1964 gelang bei 69 registrierten Fluchtversuchen im Kreis Seehausen 34 Personen die Flucht in den Westen. 22 von ihnen stammten auch aus diesem Kreis und nutzten offensichtlich ihre Ortskenntnisse. Um gegen solche Entwicklungen vorzugehen und günstige Fluchtbedingungen bzw. Versteckmöglichkeiten zu beseitigen, wurde nicht nur der Ausbau der Grenzsperrren vorangetrieben, 1970 wurde das Dorf Jahrsau bei Jebel, 1974 Stresow bei Aulosen und 1986 Groß Grabenstedt geschliffen, weil die Dörfer zu nah an der Grenze lagen.

Ein Fallbeispiel aus der Ausstellung:

Die Magdeburger Klaus Kühne und Hans-Peter Mielau teilten die Begeisterung für den Tauchsport. Enttäuscht über den Bau der Mauer in Berlin und nach Auseinandersetzungen an ihren Hochschulen entschlossen sich die beiden Studenten, durch die Elbe bis nach Niedersachsen zu tauchen. Gemeinsam brachen sie am 19. März 1962 in Magdeburg auf und stiegen nachts bei Cumlosen in die Elbe. Klaus Kühne ging zu früh ans westliche Elbufer – kurz vor der Grenze zur Bundesrepublik. Die Besatzung eines DDR-Grenztruppen-Bootes entdeckte den 23-Jährigen und nahm ihn unter gezielten Beschuss, als er wieder ins Wasser sprang. Seitdem fehlt von ihm jede Spur. Die Leiche von Hans-Peter Mielau barg am 26. Mai 1962 ein Fischer aus Gorleben. Der 19-Jährige war ertrunken.

Literatur:

Hans-Hermann Hertle/Maria Nooke u.a.: Die Todesopfer an der Berliner Mauer 1961-1989. Ein biographisches Handbuch, 2. Aufl., Berlin 2009.

Klaus Schroeder / Jochen Stadt (Hg.): Die Todesopfer des DDR-Grenzregimes an der innerdeutschen Grenze 1949-1989, Berlin 2018.

Weitere Informationen:

Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Schleiufer 12

39104 Magdeburg

Tel.: 03 91 / 5 60-15 01

Fax: 03 91 / 5 60-15 20

E-Mail: info@lza.lt.sachsen-anhalt.de